

Naturschutz versus Fortschritt

Es gab eine Zeit, da kannte jedermann Gandria zumindest vom Sehen, denn im Wechsel mit Morcote oder Ascona fand sich ein Foto des Dorfes in jedem farbigen Wandkalender «Die schöne Schweiz» wieder. Diese Zeiten, in denen es in Gandria 10 Restaurants, ein Hotel und mehrere Läden mit einem mehr oder weniger nützlichen Angebot gab, sind längst vorbei. Seit Ende 2025 bleiben von den restlichen vier Restaurants deren zwei geschlossen ...

Still ist es also geworden in Gandria. Nur oben über dem Dorf ist es morgens und abends laut, wenn die rund 5000 *frontalieri* (Stand 2016) zwischen Porlezza und Lugano und somit zwischen Zuhause und Arbeitsplatz hin und her pendeln. Unvorstellbar ist, dass einst zwei andere Linienführungen der 1936 gebauten internationalen Strasse zur Diskussion standen: eine dem Seeufer entlang und folglich den direkten Zugang von den Häusern zum See verhindernd, und eine als Schneise mitten durch das Dorf auf der Höhe der Kirche und so das Dorf entzweischneidend! Es ist ein Glück, dass das Projekt dieser Verkehrsverbindung mehr als 150 Jahre lang diskutiert wurde, denn in dieser Zeit entwickelte sich in der Schweiz der Sinn für den Schutz von Natur und Umwelt; der Schweizer Heimatschutz wurde 1905 gegründet und die Tessiner Sektion (STAN), die sich auch für die Anliegen des Naturschutzes stark macht, entstand 1908.

Es dürfe nicht geschehen, dass «alles, was Mutter Natur mit Unterstützung der künstlerischen Hand Gottes geschaffen habe, unwiederbringlich zerstört werde», wird «Dr. Christ-Socin» (1833-1933) im «Almanacco Ticinese» von 1921 zitiert. Der Basler Jurist, Philanthrop und Spezialist für Eisenbahntransportrecht wurde berühmt durch seine über die Dauer von 80 Jahren verfassten rund 300 Schriften zu Pflanzengeographie, Systematik und Geschichte der Botanik. Diese Beschäftigung rückt ihn in unmittelbare Nähe zum Zürcher Carlo Schröter (1855-1939), dem Verfasser der «Flora des Südens» von 1939, in der er u.a. die Flora des Seeufers bei Gandria beschrieb. Auf diesen Botaniker und Landschaftsschützer, an den eine Inschrifttafel an den Felsen bei Gandria erinnert, schrieb ein weiterer Kämpfer für die Natur einen Nachruf: Arthur Uehlinger (1896-1983) aus Schaffhausen. Dieser war in den 1950er Jahren die treibende Kraft im Kampf gegen das Flusskraftwerk von Rheinau (unterhalb des Rheinfalls) und 30 Jahre lang Redaktor der Zeitschrift «Natur und Mensch».

Der Seeuferweg zwischen Castagnola und Gandria ist also gleichermassen ein «walk of fame» von Namen von Personen, die einst vor der Zerstörung bewahren halfen, was wir heute bewundern: die Landschaft und in ihr die Flora von Gandria. Die Idee eines Luxus-Hotels in unvergleichlich schöner Landschaft am Capo San Martino zwischen Paradiso und Melide - «Auf dass das nie geschehen möge!», lesen wir im Almanacco Ticinese von 1921 - allerdings zeigt, dass der Kampf gegen die Natur auch 2026 noch geführt wird.

Nachzutragen bleibt, dass die erfolgreiche Verteidigung der Rechte der Natur im Fall der Seeuferstrasse bei Gandria auch deshalb erfolgreich war, weil die Besitzer der Villen in Castagnola Schützenhilfe leisteten. Wir verargen es ihnen nicht, denn immerhin blieb damit u.a. die Villa Favorita, im 16. Jh. erbaut und von einem prächtigen Garten umgeben, erhalten, und die 1931-34 gebaute Villa Heleneum der Pariser Tänzerin Hélène Bieber gäbe es wohl überhaupt nicht...

Wort-Spaziergang Philanthrop Nicht, dass wir das etwas altmodisch klingende Wort «Philanthrop» tagtäglich brauchen würden, aber es ist ein Begriff, den wir tagtäglich leben könnten. Wie das? Indem wir ihn zunächst zerlegen in seine beiden Teile «philos» und «anthropos», diese dann übersetzen zu «Freund» und «Mensch», und alsdann zur Tat schreiten als «Menschenfreund». - Die *philia* ist allerdings eine etwas ambivalente Liebe, denn sie beschreibt einerseits Unproblematisches wie z.B. hygrophile (also Wasser liebende) Stoffe, andererseits aber Verbotenes wie z.B. die Pädophilie (also «das sexuelle Interesse von Menschen an Kindern vor Erreichung der Pubertät»). Die PhiloSophin empfindet «Liebe zur Weisheit» und der PhiloLoge liebt die Wörter (und damit die Sprache). Der griechische Ausruf *φιλε μου!* (*file mou!*) richtet sich an einen Freund, Liebende allerdings nennen ihr Gegenüber *αγαπητέ μου!* (*agapite mou!*), worin «agape» steckt, die den Christen vertraute wohlwollend selbstlose Liebe; nicht zu verwechseln ist beides mit «eros», dem (körperlich verbindenden) Begehren. Alles klar??